

Kalendergeheimnisse : Julianischer und Gregorianischer Kalender

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

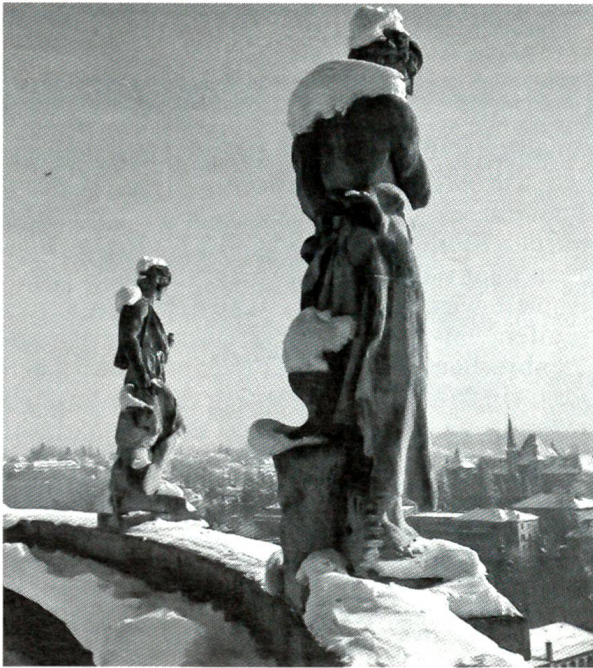
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schon 1519 in Eton Fussball gespielt wurde, dass die Studenten von Oxford auf dem Bullington Green ebenfalls einem solchen Spiel oblagen. 1749 verherrlichte Thomas Gray den College-Fussball von Eton sogar in einer langatmigen Ballade. Selbst in Charterhouse, der Schule, die in einem alten Kartäuserkloster Londons beheimatet war, ist im Hof Fussballspiel betrieben und von William Cowper gleichfalls dichterisch gefeiert worden. In Rugby ist vor 1749 Fussball nie erwähnt worden, obwohl es doch die Urheimat einer modernen Spielvariante wurde; seit 1823 erinnert eine Tafel an das historische Ereignis, dass William Ellis die ersten Regeln schuf.

Ein Blick aber wie dieser hier in die vorigen Jahrhunderte, ein Blick in die Entwicklung im Mutterlande, drängte sich um so mehr auf, als Fussball das mit Abstand populärste Spiel unserer Zeit ist.



Imposante Steinfiguren

Diese übermannsgrossen Figuren stehen auf der Dachterrasse des Parlamentsgebäudes in Bern und stellen verschiedene Berufsweige dar.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Kalendergeheimnisse

Julianischer und Gregorianischer Kalender

Wer am 4. Oktober 1582, einem Donnerstag, abends für ein paar Stunden zur Ruhe ging, wachte erst am Montag, dem 15. Oktober, wieder auf. Bis zum Sonnenaufgang waren sage und schreibe zehn volle Tage ausgefallen. Papst Gregor XIII. hatte es so angeordnet. Die von ihm realisierte Reform der Zeitrechnung wird denn auch «Gregorianischer Kalender» genannt.

Der von uns heute verwendete Kalender geht auf den von Julius Cäsar im Jahr 46 vor Christi Geburt eingeführten «Julianischen Kalender» zurück. Dieser hatte die Unregelmässigkeiten des alten römischen Kalenders überwunden. Gleichzeitig fixierte die julianische Reform die heute üblichen Monatslängen, ausgenommen den Februar, den Cäsar mit 29 bzw. 30, und den August, den er mit 30 Tagen ansetzte. Die römischen Monatsnamen haben sich bis heute erhalten. Cäsar führte auch die aus dem Orient kommende Woche mit sieben Tagen im Römischen Reich ein. Wichtig war die Einführung eines Schalttages alle vier Jahre – ein kalendertechnischer Kunstgriff, der bereits bei den alten Ägyptern bekannt war.

Die neue Regelung

Bei der julianischen Kalenderreform hatte sich jedoch ein Fehler eingeschlichen, der bis zum Ende des 16. Jahrhunderts auf nicht weniger als zehn Tage angewachsen war und daher rührte, dass das «Julianische Jahr» mit seinen 365,25 Tagen gegenüber dem wahren Wert um elf Minuten und zehn Sekunden zu lang angenommen wurde. In seiner Bulle «Inter Gravissimas» bestimmte nun Papst Gregor XIII., dass auf den 4. Oktober 1582 unmittelbar der 15. Oktober zu folgen habe. Der Kalender wurde dadurch wie eine Uhr, die nachgeht, um

zehn Tage vorgestellt. Um den jetzt beseitigten Fehler nicht wieder auftreten zu lassen, wurde auch eine Änderung in der Schaltregel vorgenommen: In 400 Jahren entfielen drei Schalttage, und zwar in jenen runden Jahrhundertjahren, die nicht durch 400 teilbar sind. Das waren seit 1582 die Jahre 1700, 1800 und 1900. Das Jahr 1600 war, ebenso wie es das Jahr 2000 sein wird, ein Schaltjahr. Damit konnte der Fehler so weit verringert werden, dass er erst in 3333 Jahren wieder auf einen ganzen Tag anwachsen wird. Schliesslich legte Gregor XIII. den Frühlingsbeginn auf den 21. März fest.



Schweizerisches PTT-Museum in Bern

Mit dem Bezug des Neubaus an der Helvetiastrasse 16 im Sommer 1990 ist das PTT-Museum in der Lage, wichtige und vielseitige Kulturgüter aus der Geschichte des Verkehrs und der Kommunikation zu erhalten und sie der Öffentlichkeit zu präsentieren. Geöffnet Dienstag–Sonntag, 10–17 Uhr.
(Bildvorlage: PTT-Museum, Bern)

Auswirkungen bis ins Appenzellerland

Es sollte noch lange dauern, bis der Kalender «nach neuem Stil» zur Weltnorm der Zeitrechnung wurde. Bis 1585 wurde die Reform in fast allen katholischen Ländern angenommen. Die protestantischen Länder sträubten sich hingegen lange gegen die Kalender-Reform, war doch für sie Gregor XIII. Inbegriff der Gegenreformation, der zum Beispiel die Bartholomäusnacht in Frankreich, welcher viele Evangelische zum Opfer fielen, mit Prozessionen und Medaillen gefeiert hatte. 1700 nahm der protestantische Teil Deutschlands den Gregorianischen Kalender an, 1752 Grossbritannien, erst 1811 Graubünden. Die orthodoxen Länder Osteuropas schlossen sich erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts an. Doch haben sie im Bereich der Liturgie

noch heute den Kalender «nach altem Stil». China übernahm den Gregorianischen Kalender erst im Jahr 1949.

Der Unterschied zwischen den beiden Kalendern, der inzwischen auf 13 Tage angewachsen ist, wird heute noch durch verschiedene Gegebenheiten sichtbar. So wird der bolschewistische Umsturz 1917 in Russland als «Oktoberrevolution» bezeichnet. Das stimmt nach dem Julianischen Kalender (25./26. Oktober), nicht aber nach dem Gregorianischen Kalender (7./8. November). Die russisch-orthodoxe Kirche feiert die Geburt Jesu am Heiligen Abend nicht am 24. Dezember, sondern am 6. Januar, dem Dreikönigstag. Und der «alte Silvester» mit seinen wüsten und schönen Kläusen wird im appenzellischen Urnäsch auch heute noch am 13. Januar begangen.